Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." (Ev. Matthäi 7:21.)

No. 2.	15. Januar 1906.	38. Jahrgang.

Zur Ermahnung an die Jungen.

Von Schwester Jane H. Martineau. (Aus der „Deseret News".)

Das Dahinscheiden des Patriarchen Benjamin F. Johnson, der jüngsthin in Mesa, Arizona, verstorben ist, erinnert die Schreiberin dieser Zeilen an einen Zwischenfall in den Verfolgungen gegen die Heiligen in Missouri im Jahre 1838, in welchem der Verstorbene eine hervorragende Rolle spielte, sowie auch an eine Frau, die von allen die sie kannten, geliebt war, aber heute ebenfalls bereits in das Jenseits hinübergegangen ist.

Bruder Johnson, damals ein junger Mann im Alter von 20 Jahren, war von dem Pöbelhaufen, der die Armee des General Clark konstituierte, gefangen genommen worden, und wurde während einer ganzen Woche bei einem Lagerfeuer bewacht. Es war im Winter, und das Wetter war bitter kalt. Schutz gegen den kalten Wind gab es keinen. Bruder Johnsons Bett bestand aus ein paar Baumzweigen, die er auf dem fußhohen Schnee ausbreitete. Er hatte keine Decke, und die einzige Art und Weise, wie er sich vor dem Erfrieren schützen konnte, war, das Lagerfeuer während der Nacht fortwährend anzuschüren und frisches Holz aufzuwerfen. Schlaf war dabei unmöglich. Ueberdies verweigerte man ihm jegliche Nahrung, und er entging nur dem Verhungern, weil der Lagerkoch, ein Neger, ihm dann und wann verstohlen einige Ueberbleibsel reichte, die von den Mahlzeiten der anderen übriggeblieben waren.

Der Schurke, welcher in dem Massaker bei der Haun's Mill den alten Veteranen aus dem Revolutionskriege niedergemacht hatte, befand sich in dem Lager und trug noch das große Messer mit sich herum, womit er den alten Mann ermordet hatte. Tag für Tag bedrohte er Bruder Johnson damit, indem er sagte, es solle noch mehr Mormonenblut zu kosten bekommen, wenn er dazu bereit wäre, und andere Gesellen aus dem Pöbelhaufen sagten häufig zu ihm: „Morgen sicherlich schlagen wir dich tot, und zwar auf eine Weise, die dich das Schreien lehren wird".

Während Bruder Johnson eines Tages auf einem Baumstamme saß, kam eines von diesen Ungeheuern mit dem Gewehr in der Hand auf ihn zu und sagte: „Entweder läßt du den Mormonismus sogleich beiseite, oder aber ich erschieße dich". Da ihm eine entschiedene Weigerung zu teil wurde, schrie er unter gräßlichen Flüchen: „So will ich dich sogleich zur Hölle schicken". Zehn Fuß von Bruder

Johnson stehend, zielte er auf ihn und drückte ab. Aber das Gewehr versagte, worüber der Schütze in Flüche ausbrach, da wie er sagte, dies ihm in zwanzig Jahren, die er die Waffe schon habe, nicht vorgekommen sei. Er prüfte das Schloß, schüttete frisches Pulver auf die Pfanne, und versuchte wiederum Bruder Johnson zu erschießen; darauf ein drittes Mal, aber immer ohne Erfolg. Ein anderer, der dabei stand, sagte ihm, er solle sein Gewehr in Ordnung bringen, „dann wirst du den Kerl schon ins Jenseits spedieren können". „Du hast recht", sagte Bruder Johnsons Peiniger, „ich will es von neuem taden". Er tat es und versuchte wiederum, Bruder Johnson zu töten. Aber diesmal platzte das Gewehr und tötete den Schurken auf der Stelle. Darauf sagte einer der dabei stand: „Versucht lieber nicht, den Kerl zu töten". Auf diese Weise war das Leben Bruder Johnsons von Tag zu Tag bedroht.

Hülfe war jedoch nahe, und zwar verdankte sie Bruder Johnson dem Mitleide eines jungen Mädchens, das alle Familien einer Mormonen-Niederlassung, die nur einige Meilen weit von dem Schauplatze dieser Dinge entfernt war, besuchte, und Männer und Frauen dazu bewegte, in dem Blockhause, welches als Schulhaus benutzt wurde, zusammen zu treffen und um Bruder Johnsons Befreiung zu beten. Sie willigten ein, und während jener Nacht, des nächsten Tages und der folgenden Nacht hörten sie nicht auf mit Gebet. Sobald einer aufhörte fing der andere an, und so ging es der Reihe nach herum. Einige gingen, Frühstück, Mittag und Abendbrot zu essen, und kehrten dann wieder zurück, um für die Befreiung ihres Bruders zu beten.

Schließlich wurde dieses unaufhörliche Gebet beantwortet. Ungefähr um zwölf Uhr in der zweiten Nacht ließ der kommandierende General Bruder Johnson nach seinem Zelte bringen und sagte zu ihm: „Johnson, ich habe soweit die größte Mühe gehabt, dir das Leben zu retten, aber ich kann es nicht länger. Meine Leute schwören, daß sie dich morgen töten werden. Gib deinen Mormonismus auf und ich will dich zu meinem Sohn annehmen, ich habe keinen, ich bin reich. Alles was ich habe, sollst du erben, und ich will dir das Leben retten".

Aber Johnson sagte, seine Religion sei ihm mehr als sein Leben, und eher als zum Abtrünnigen werden, wolle er sterben. Als der General herausfand, daß er den jungen Mann nicht überreden konnte, sagte er schließlich: „Gut, alles was ich tun kann, ist, dich laufen zu lassen. Wenn du entkommen kannst, so tus". Er befahl einem Soldaten, Johnson nach einem verlassenen Mormonenhause, das ungefähr eine englische Meile von dem Lager entfernt war, zu bringen, ihn dort zu lassen und wieder zurückzukehren. Der Befehl wurde ausgeführt, und der junge Mann war frei, aber welch' eine Freiheit. Der Schnee war zwei Fuß tief. Er hatte keine Waffen, um sich zu verteidigen oder um Wild zu erlegen. Alles, was er an Nahrungsmitteln besaß, waren zwei Quart gerösteter Mais. Und er mußte viele Meilen tagelang gehen, ehe er sich in den nächstgelegenen Mormonendörfern sehen lassen durfte, denn man würde gerade dort nach ihm suchen und wenn man ihn fände umbringen. Und so machte er seinen Weg durch die Forst, halb verhungert und halb erfroren. Sein Weg führte ihn durch Sümpfe und Bäche, die mit Eis und Schnee gefüllt waren, und er hatte keine Gelegenheit, seine vereisten Kleider und Glieder zu wärmen. Schließlich kam er zu einem Hause, aber er konnte nicht bleiben, denn man sagte ihm, daß seine Verfolger in der ganzen Gegend nach ihm suchten. Aber wenigstens gelang es ihm eine alte Decke, zwei oder drei Stück grobes Maisbrot und Feuer und Stahl zum Feuermachen zu erlangen. Zusammen mit einem anderen Manne machte er sich noch in derselben Nacht auf, die beschwerliche Reise nach Fort Leavenworth, das ungefähr zweihundert englische Meilen entfernt war, anzutreten. Und hier langten sie schließlich nach schrecklichen, tagelangen Entbehrungen an und wurden gastfreundlich aufgenommen.

Wer aber war jener mitleidige Engel in Menschengestalt, jenes junge Mäd-

chen, die durch die Gebete der Heiligen seine Befreiung erlangte und sein Leben rettete? Es war Schwester Eliza R. Snow.*)

Zum Schlusse will ich bemerken, daß ich diese Dinge in Vater Johnsons Tagebuch gelesen habe, auch habe ich es ihn schon vordem erzählen hören und ich dachte, es müsse den jungen Männern und Mädchen, die heute unter uns aufwachsen und in Frieden und Bequemlichkeit leben, gut tun, zu wissen was ihre Eltern des Evangeliums wegen auszuhalten hatten.

Die 76., halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

(Schluß.)

Nachmittagsversammlung.

Die Konferenz wurde um 2 Uhr Nachmittags zur Ordnung gerufen und wie üblich mit Gesang und Gebet eröffnet. Mehrere Brüder sprachen zu den Versammelten, die Zeit floß rasch dahin und der Präsident der Kirche erhob sich, die Schlußhymne auszugeben. Allen unerwartet kam aber der Geist des Herrn so stark über ihn, daß die von ihm zu Schluß der Konferenz gesprochenen Worte die segensreichsten und schönsten der ganzen Gelegenheit werden sollten. Dr. Joseph F. Tanner beschreibt diese Szene wie folgt:

Alle, welche der Schlußszene der Konferenz am Sonntag Nachmittag den 8. Oktober beiwohnten, werden vielleicht niemals die Feierlichkeit eines der erhabensten Ereignisse in der Geschichte der Kirche vergessen können. Was sie angeht, so können Worte dieselbe nicht ausdrücken, sondern diese vermindern nur noch die Großartigkeit des Vorfalles. Aber es gibt auch solche in der Welt, die nie die Stimme eines Propheten gehört haben, und selbst die, welche in der Vergangenheit diese Gelegenheit hatten, haben sie vielleicht niemals so vernommen wie hier, wo unter dem tiefsten Stillschweigen der Zuhörer eine der größten Segnungen oder vielleicht die größte in irgend einer Dispensation über Menschen ausgesprochen wurde.

Eine kurze Beschreibung dieses Ereignisses, wie unvollkommen dieselbe auch sein mag, sollte immerhin in den Annalen unserer Geschichte aufbewahrt werden. Bei der Eröffnung der Konferenz sprach der Präsiden Joseph F. Smith zu den Versammelten in seinem gewöhnlichen Styl und berichtete die allgemeinen Zustände in der Kirche. Während der ganzen Konferenz drangen seine Worte zu Menschen, die sich immer und immer wieder teilnahmvoll fragten: Wie muß unserem Präsidenten zu Mute sein, da ihn unbarmherzige und böswillige Feinde verfolgen? Wie muß ihm zu Mute sein, nachdem er monatelang auf eine Weise beschimpft und in den Augen seiner Mitmenschen herabgesetzt worden ist, die in der Geschichte der Kirche ihres Gleichen nicht hat? Sie sahen jedoch nichts Außergewöhnliches in seinem ruhigen Auftreten. Sie bemerkten in dem Tone seiner Stimme nur den festen Vorsatz und die ausgesprochenen Überzeugungen, die sein Leben und sein Lehramt bisher charakterisiert haben.

Im Ganzen genommen war die ganze Konferenz vielleicht ein wenig mehr begeistert als die meisten der vergangenen, aber nichts Besonderes hatte sich ereignet bis um 4 Uhr am Sonntag Nachmittag, als Präsident Joseph F. Smith aufstand, um ein Paar Dankesworte zu äußern und die Schlußhymne anzugeben. Als er vor sich herblickte, sah er die Reihe der Pfahlpräsidenten auf den vordersten Sitzen. Zu seiner Rechten waren die Patriarchen und andere Veteranen, deren

*) Eine Schwester des Präsidenten Lorenzo Snow und Verfasserin des Gedichtes: „Oh mein Vater, der du wohnest".

treuer Lebensgang und Anhänglichkeit in sich selbst eine Inspiration war. Unmittelbar vor ihm waren die allgemeinen Behörden der Kirche. Zu seiner Linken saßen alle Frauen, die geprüften und treu befundenen Töchter Zions. Hinter ihm war der Tabernakel-Chor, aus dessen Mitte die große Orgel hervorragte.

An und für sich war dieser Schlußakt eindrucksvoll, aber er steigerte sich zur Erhabenheit, als der Präsident, nach einigen wenigen Dankesworten, die Führer Israels und die getreuen Heiligen, deren Herzen dem Gott der Himmel von ihrer Treue und Hingebung Zeugnis abgelegt hatten, segnete. Der Herr wußte, daß das Volk einen Segen verdiente, und sie erhielten ihn von einer Art, wie sie ihn nie vergessen werden. Die von dem Präsidenten angewandten Worte waren die denkbar einfachsten, aber die Stimme war großartig. Sie war von einem friedlichen und himmlischen Geist durchdrungen, und in dem Maße, wie sie an Macht und Fülle des Ausdrucks zunahm, wurden die Herzen der Anwesenden weich, Tränen standen in aller Augen, große und starke Männer konnten ihre Rührung nicht verbergen.

Das Antlitz des Präsidenten war wie erleuchtet, der große Mann hat niemals aufrechter gestanden, seine Stimme ist niemals sicherer gewesen, als bei der Verkündigung dieses großen Segens, als er erst einer Körperschaft und dann der anderen und schließlich allen Heiligen die glorreichsten Versprechen gab. Männer und Frauen, Beamte und Laien kamen in den Bereich der göttlichen Gunst, besonders die Schlußworte, die den Herrn um Gnade für die Verfolger seines Volkes angingen, waren voller erhabener Barmherzigkeit.

Wenige Minuten danach sang der Chor, und die Versammelten, deren Herzen begeistert gewesen waren, deren Gesichter geleuchtet hatten, gingen feierlich, ruhig und mit dankerfüllten Herzen gegen Gott nach und nach aus dem großen Tabernakel. Sie verweilten nicht lange auf dem Heimwege oder in der Nähe des Versammlungsortes, wie sie es bei anderen Gelegenheiten zu tun pflegten, sondern Männer und Frauen sagten zueinander, da sie gegenseitig ihre Gedanken lasen: War es nicht schön? Ist der Herr nicht gut zu uns gewesen? Es war ihnen zu Mute, wie den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, da der Herr mit ihnen sprach: „Brannten nicht unsere Herzen in uns, da er auf dem Wege zu uns redete?“

Die Umstände jenes Tages und der Schlußsegen des Propheten werden in Tausenden von Heimstätten erzählt werden. Ganz Israel wird in der Zukunft von der Güte des Herrn und der Ausgießung seines Geistes am Schlusse der sechsundsiebenzigsten, halbjährlichen Konferenz seines Volkes zeugen.

Der Segen des Präsidenten Joseph F. Smith.

Ich wünsche in wenigen Worten, denn die Zeit ist schon verstossen, meinerseits und von Seiten meiner Räte, sowie auch im Auftrage des Kollegiums der Zwölf Apostel, der präsidierenden Bischofschaft und der anderen allgemeinen Behörden, die an dieser Konferenz vertreten sind, euch, den Männern und Frauen Israels, sowohl als unserem Vater im Himmel unseren aufrichtigen Dank auszusprechen für das prompte, getreue und zahlreiche Erscheinen, für den herrlichen Geist, den ihr an den Tag gelegt habt, für die Einigkeit, die in allen unseren Versammlungen geherrscht hat, für die Liebe und den guten Willen, den alle gezeigt haben, die hier in dem Namen des Herrn zusammengekommen sind, und ich sage, im Namen des Herrn, seiet gesegnet an eurer Habe und in euren Vorräten, in eurem Eingange und in eurem Ausgange, in der Arbeit eurer Hände und in der Arbeit eures Geistes, in euren Gebeten und in eurer Hingabe für die Sache Zions. Möge der Geist und die Macht und das Licht des lebendigen Gottes auf euch herniederscheinen, und euch antreiben zu Taten der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Einigkeit, der Stärke, der Macht in dem Priestertum des Herrn, das ihr habt, alle welche Segnungen über euch an heiligen Plätzen ausgesprochen worden sind, durch die, welche die Schlüssel und Vollmacht dazu haben auf Erden, zu segnen,

und ihr werdet im Himmel gesegnet sein, auf Erden zu binden und es soll im Himmel gebunden sein, auf Erden zu lösen und es soll im Himmel gelöst sein. Möge der Herr euch segnen. Diese mächtigen Männer, die vor dieser Tribüne sitzen, mit Macht vom Allmächtigen Gott angetan, haben sich nicht selbst berufen. Sie sind nicht von den Menschen gewählt worden. Sie haben sich auch nicht selbst erwählt, sondern durch die Macht des Allmächtigen sind sie berufen worden, in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage hohe Stellungen einzunehmen, als Präsidenten, als Väter des Volkes, als Richter und Leiter, die in den Wegen wandeln, auf denen das Volk des Herrn ihnen in aller Wahrheit und zur Erlangung größeren Lichtes, größerer Macht, Weisheit und Intelligenz folgen soll. Der Herr segne euch, meine Brüder. Und so lange ihr unter euch so einig bleibt, wie ihr es in der Vergangenheit gewesen seid und wie ihr es auch während dieser Konferenz kundgetan habt, so wird der Herr euch vor euren Herden und unter eurem Volke erhöhen und eure Macht und Kraft vergrößern, um Gutes zu tun und seine Zwecke zu vollbringen, bis ihr mit euren Arbeiten zufrieden sein und große Freude daran haben werdet, und euer Volk aufstehen und euch selig preisen wird. Es wird für euch beten und euch durch seinen Glauben und seine guten Werke unterstützen. Lasset uns nach Hause gehen, gestärkt, ermutigt und mehr als je entschlossen, dem Herrn zu dienen und ihm zu gehorchen. Gleichviel, was die Welt denkt und was die Menschen sagen mögen, lasset uns unsere Pflicht tun, mit den Worten Josuas lasset uns sagen: „Was mich und mein Haus angeht, so wollen wir dem Herrn dienen.“ Lasset dies das Gefühl eines jeglichen Herzens sein, das bei dieser großen Konferenz vertreten ist. Von wegen aller derjenigen, die hier versammelt sind, meiner Brüder und Schwestern, wünsche ich meinen Dank und meine Anerkennung Evan Stephens auszusprechen, einem Manne, den der Herr begabt hat, dem Talent in Musik, in Dichtung und im Gesang gegeben sind, der besonders aber auch Demut und Glauben am Evangelium Jesu Christi sein eigen nennt, welcher nicht nur in seiner Arbeit hier mit dem großen Chor fleißig, sondern auch in seiner Seele der Sache Zions getreu ist. Er legt Zeugnis ab in Gesang und Danksagung. Bruder Evan Stephens, ich wünsche im Auftrage dieser großen Versammlung zu sagen: Möge der Herr dich segnen und dich lange in dem Dienste erhalten, in dem du für das Volk Gottes und die Sache Zions gestellt bist, und auch im Auftrage dieses großen Chors. Und ferner sage ich Bruder John J. McClellan und seinen Gehilfen Dank und Anerkennung im Namen dieser Versammlung. Wir danken dem Herrn, daß er uns Knaben und Mädchen, in unserer Mitte geboren und erzogen, gegeben hat, die Talent besitzen, gerade so groß, wie das Talent irgend eines Mannes oder irgend einer Frau, die in der Welt geboren worden sind. Wir können zugeben, daß sie niemandem nachstehen. Ich danke dem Herrn auch in ihrem Namen, für diese Mitglieder des Chors, die Stunden, Tage, Wochen und Monate, ja sogar Jahre in dem Dienste des Volkes geopfert haben; sie haben sich einen Namen erworben, der beneidenswert ist, nicht nur unter den Heiligen der letzten Tage und den Einwohnern Utahs, sondern einen Namen, der über die Grenzen unseres Landes zu den Enden der Erde ausgegangen ist. Der Herr segne euch (zu dem Chore sprechend), ihr Männer und Söhne Israels und ihr Töchter Zions. Friede sei mit euch. Mögen eure Stimmen sich klar und wahr erheben in Lob- und Dankgesängen zum Herrn, für seine Gnade und Güte, die er seinem Volke erzeigt. Möge der Herr sie euch erhalten. Lasset euch nicht leicht entmutigen. Tut eure Pflicht, folget euren Leitern, seid einig und lasset Harmonien ertönen in Anbetung des Allmächtigen Gottes, der euch eure kostbaren Stimmen gegeben und euch den Gedanken ins Herz geflößt hat, in der Eigenschaft eines Chores zum Segen Zions zu arbeiten. Der Herr segne euch, und er wird euch segnen, und in dem Namen des Gottes Israels, als ein Diener des Herrn segne ich euch.

Wiederum von wegen meiner selbst und im Namen meiner beiden Räte,

der Präsidenten Winder und Lund, wünsche ich diesen meinen Mit-Dienern in dem Apostelamte zu danken. Sie sind wahre Männer, sie sind ehrliche Männer. Ich kenne sie genau, ich lebe mit ihnen, ich arbeite mit ihnen, ich kenne ihre Herzen und ihre Werke. Ihr Lebenswandel ist mir und dem lebendigen Gotte offen, sie sind wahre Männer und ich segne sie. Möge der Herr diese meine Brüder segnen. Sie sind dem Vater getreu, und so lange als sie ihm getreu sind, werden sie allen den Interessen seines Volkes und seinen Dienern getreu sein, und keine Macht kann sie von der Sache des Herrn abwendig machen.

Der Herr segne und erhalte meinen Bruder, den präsidierenden Patriarchen der Kirche. Möge der Herr ihm die erleuchtende, stärkende Kraft des Heiligen Geistes geben, damit er in seinen Amtierungen als Patriarch unter dem Volke die Wahrheit und nur die Wahrheit sagen möge, damit seine Worte Worte der Ernsthaftigkeit und Erkenntnis, Worte der Stärkung und des Trostes für diejenigen seien, auf welche er seine Hände legt, damit sie von seiner Ministration wirklich gesegnet fortgehen können.

Ich wünsche einige von meinen Freunden, den Veteranen, die hier sind, zu segnen. Ich sage, der Herr segne euch, Brüder. Ihr und ich sind in der Sache Zions alt und grau geworden. Ihr seid immer auf den Grenzen der Gefahr gestanden, als Schützer der Rechte des Volkes, als Schützer der Diener des Herrn, um denen zu widerstehen, die sie schädigen und ihnen ein Leides tun wollten. Ich sage, der Herr segne euch, und er wird euch segnen, und ich segne euch in dem Namen des Gottes Israels.

Möge der Herr unser Gott denen gnädig sein, die die Sache Zions zu schädigen suchen. O Gott, habe Mitleid mit den Verleiteten, den Verirrten, den Törichten und den Unbedachten. Flöße deinen Geist in ihre Herzen ein, wende sie von ihren irrigen Wegen ab, bringe sie zurück zu den Wegen der Gerechtigkeit und in deine Gunst. Ich bitte dich um Gnade für meine Feinde, welche über mich lügen und mich verleumden, und allerlei Übel fälschlich über mich sprechen. Als Entgegnung bitte ich Gott, den himmlischen Vater, ihnen gnädig zu sein, denn die, welche es tun, und nicht wissen, was sie tun, sind nur irregeführt, und die, welche es mit offenen Augen tun, bedürfen gewißlich aller der Gnade, der Nachsicht und des Mitleides des Herrn. Möge der Herr ihnen mitleidig sein. Möge er seine Gnade an ihnen ausüben. Ich würde ihnen nicht ein Härchen krümmen, um alles, was ich in der Welt habe. Ich würde Ihnen nichts auf ihrem Wege zur Wohlfahrt in den Weg legen. Nein, und ich bitte meine Brüder, ihre Hände von den Feinden unseres Volkes und denen zu lassen, die ihren eigenen Weg zur Verderbnis pflastern und nicht bereuen wollen, die mit offenen Augen sündigen, die wissen, daß sie die Gesetze des Herrn übertreten, die Diener des Herrn verleumden und über sie lügen. Rührt sie nicht an, denn das ist es gerade, was sie möchten. Laßt sie in Frieden, laßt sie gehen. Gebet ihnen die Freiheit der Rede, die sie verlangen. Erlaubt ihnen ihren Fall vorzutragen, ihr eigenes Urteil zu schreiben. Wir können die Unkosten davon tragen. Sie tun uns keinen Schaden. Und wenn es ihnen Vergnügen macht, so bin ich sicher, daß sie es haben dürfen.

Ich fühle mich gedrungen, als ob ich die Organisationen der Priesterschaft, eine jegliche, von den Hohen Priestern bis zu den Dienern, segnen sollte. Ich bitte Gott, den himmlischen Vater, sich ihrer in ihren Organisationen zu erinnern, ihnen zu helfen, damit sie das Priestertum, welches sie haben, ehren und den Willen des Vaters tun mögen, daß die Siebenziger Minutenmänner, zur Zeit oder zur Unzeit augenblicklich bereit sein mögen, den Rufen zu folgen, die sie erhalten, zu gehen und das Evangelium zu predigen. Leset von den Ältestenquorums diejenigen aus, die sich würdig erwiesen und Erfahrung gesammelt haben, und machet Siebenziger aus ihnen, so daß die Quorums der Siebenziger wieder vollzählig gemacht werden mögen, und die alten, deren Gesundheitszustand nicht länger ge-

stattet, daß sie Missionsarbeit in der Welt tun, lasset sie zu Hohenpriestern und Patriarchen ordiniert werden, um das Volk zu segnen und daheim zu arbeiten. Suchet die starken, die kräftigen, die jungen, die erwachsenen, die den Geist des Evangeliums in ihren Herzen haben, aus, um die Reihen der Siebenziger auszufüllen, damit wir Diener haben mögen, die der Welt das Evangelium predigen. Wir können die Nachfrage jetzt nicht befriedigen.

Ich fühle mich gedrungen, die Hilfsorganisationen, welche so mächtig in ihrem Einflusse für das Gute unter der Jugend Zions sind, zu segnen. Möge der Herr sie samt und sonders segnen und bewirken, daß sie fortfahren mögen, in ihrem Berufe nützlich zu sein, daß sie imstande sein mögen, ihn zum Ansehen des Herrn in aller Welt zu ehren. Friede sei mit denen, die in allen diesen Organisationen präsidieren, daß sie den Pflichten gewachsen sein mögen, die auf sie fallen.

Möge der Herr euch alle segnen. Möge der Friede im Überfluß mit euch sein. Möge diese Versammlung als ein Zeuge vor den Herrn und die Welt kommen, daß „Mormonismus" ein lebendiges, kräftiges Ganzes ist, daß es weder tot ist noch schläft, sondern daß es wach und lebendig ist und im Lande wächst und fortschreitet, und lasset die Welt es wissen. Amen.

Die Originalität des Buches Mormon.

Vom Ältesten B. H. Roberts. (Aus der Improvement Era.)

(Fortsetzung.)

„Ich kannte dich," sagte der Herr zu Jeremias, „ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker." Und Paulus sagte zu den Hebräern: „Und so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheuet, sollten wir denn nicht vielmehr unterthan sein dem Vater der Geister, daß wir leben?" Alle diese Stellen zeigen, daß nicht nur Jesus, sondern auch die Geister sämtlicher Menschen bestanden, ehe sie in das Fleisch kamen. Das Vorstehende ist natürlich weiter nichts als eine ganz kurze Betrachtung dieser Frage in dem Lichte der jüdischen Schrift.

Obschon das Buch Mormon die Lehre von der Prä-Existenz des menschlichen Geistes formell nicht bringt, so spricht es sich gelegentlich doch sehr klar darüber aus. Zum Beispiel, lange bevor der Heiland im Fleische auf die Erde kam, offenbarte er sich dem Thatakter, der im Buche Mormon der Bruder Jareds genannt wird, und sagte bei jener Gelegenheit: „Siehe, ich bin der, welcher von der Gründung der Welt an bereitet war, mein Volk zu erlösen."

„Ich habe mich nie einem Menschen gezeigt, den ich erschaffen habe, denn nie hat ein Mensch so an mich geglaubt, wie du. Siehst du, daß du nach meinem Ebenbilde erschaffen bist? Ja, alle Menschen waren im Anfang nach meinem Ebenbilde erschaffen. Dieser Körper, welchen du jetzt siehest, ist der Körper meines Geistes, und ich habe den Menschen nach dem Körper meines Geistes erschaffen, und ebenso wie ich dir im Geiste erscheine, will ich meinem Volke im Fleisch erscheinen."[1])

Ein anderes Beispiel. In einer Vision, die dem ersten Nephi gegeben wurde, in welcher ihm gestattet wurde, viele Dinge zu sehen, welche für ihn in der Zukunft lagen, und die sich auf die Gestaltung der Dinge in der Welt bezogen, erreichte er einen Punkt, wo ihm verboten wurde, über einige Teile jener Geschehnisse zu schreiben, denn dies sollte einem anderen vorbehalten bleiben, der ein Apostel des Herrn Jesus Christus auf Erden sein würde. Und Nephi hörte und bezeugt, daß der Name jenes Apostels Johannes war. Sodaß also der Geist

[1]) Ether 3.

Johannes, sowie auch der des Jeremias, Jesu und anderer, dem Herrn bekannt war, denn er hatte ihnen bereits ihre Mission auf Erden zugewiesen.

Auch den Nephiten wurde offenbar die Unzerstörbarkeit der Seele gelehrt. So erklärte z. B. der Prophet Alma ausdrücklich, daß die Seele niemals sterben könne[1]), welches Orson Pratt zufolge bedeutet, daß die Seele niemals aufgelöst oder in ihre Teile zerlegt werden kann, wie um die geistliche Persönlichkeit zu disorganisieren, und da das Buch Mormon die Prä-Existenz dieser Seele oder dieses Geistes lehrt, wie auch eine Fortdauer ihrer Existenz während der Zeit zwischen dem Tode und der Wiederauferstehung[2]), ferner ihre Unzerstörbarkeit nach der Wiederauferstehung, so ist es offenbar, daß das Buch Mormon[3]) die von mir so genannte „eigentliche" Unsterblichkeit der Seele, oder mit anderen Worten, ihre essentielle, ewige Fortdauer erklärt, daß also ihre Existenz notwendig, daß sie ein aus sich selbst bestehendes Etwas ist.

Diese Lehre fest im Auge behaltend, können wir jetzt den Sündenfall und den Zweck der menschlichen Existenz als verwandte Themata betrachten, indem sie nämlich in der Beziehung des Mittels zum Zweck zu einander stehen. Wir werden nun imstande sein, den Sündenfall nicht als einen Zufall, nicht als ein unerwartetes, die Pläne Gottes beinahe durchkreuzendes Ereignis zu betrachten, sondern als einen Teil des von dem Herrn für die Existenz des Menschen auf Erden vorbedachten Programms.

Die Wahrheit, wie sie dem Worte Gottes und der Natur der Dinge entnommen werden kann, verhält sich also ungefähr so. Es besteht in dem Menschen ein ewiges, ungeschaffenes, aus sich selbst bestehendes Etwas; man möge es Intelligenz, Gemüt, Geist, Seele nennen; worauf es ankommt ist, daß wir sein Bestehen anerkennen und seine Natur als ewig betrachten. Es kam ferner eine Zeit, wann in dem Laufe der Dinge, welches nur ein anderer Ausdruck für die Natur der Dinge ist, eine irdische Existenz, eine irdische Laufbahn, wegen der Dinge, welche sie lehrt, für das Wachstum und den Fortschritt dieser Intelligenzen notwendig wurde. Aus diesem Grunde wird eine Erde geschaffen, und einer der genügend fortgeschritten und seiner Natur nach imstande ist, die Zwecke des Herrn zu vollbringen, wird erwählt, damit diese irdische Existenz, mit allen ihren Folgen, ihren Leiden und Freuden, ihren Annehmlichkeiten und ihren Unannehmlichkeiten, ihren Schmerzen und Vergnügen, ihren Licht- und Schattenseiten realisiert werden möchte. Er kommt zunächst, um die irdische Existenz des Menschen zur Tatsache zu machen. Es wird ihm die feierliche Mahnung gegeben: „Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und machet sie euch untertan." Jedoch kommt er mit der Kenntnis, daß dieses Erdenleben ewiger Intelligenzen unter Bedingungen gelebt werden soll, die den Zweck haben, zu ihrem Ausbau, zu ihrem Fortschritt beizutragen. Sie sollen Freude und Leid, Schmerz und Vergnügen erfahren, die Wirkung des Guten und des Bösen wahrnehmen, und ihre Freiheit benutzen, um zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen. Um diesen Zweck zu erreichen, muß die lokale oder irdische Harmonie der Dinge gestört werden. Das Böse, um gesehen und erfahren zu werden, muß in die Welt kommen, und dies kann nur geschehen durch die Übertretung des Gesetzes. Es wird also das Gesetz gegeben — „aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Den Zweck der Erdenmission seines Gatten und seiner selbst vergessend, wird das Weib durch Schmeichelei und Trug verleitet, dieses Gesetz zu übertreten und verfällt daher der daraufstehenden Strafe — mit andern Worten, den daraus entspringenden Folgen. Der Mann aber, der nicht getäuscht worden war, sondern den Pfad seiner Pflicht klar vor sich sieht, übertritt, damit eine irdische Existenz für die große Schaar der Geister, die auf die Erde kommen sollen, unter den vorgeschriebenen Bedingungen möglich werde, das

[1]) Alma 42 : 9. [2]) Alma 40. [3]) Alma 42 : 9.

Gesetz ebenfalls, nicht nur, damit Menschen werden möchten, sondern auch, damit sie jene Existenz unter den Umständen haben möchten, die zu dem Ausbau und dem Fortschritt ewiger Existenzen notwendig sind. Adam sündigte nicht, weil er dazu verführt worden war. Er sündigte nicht aus böser Absicht, mutwillig, wie um ein Gefühl der Rebellion gegen den Herrn zu befriedigen, oder um die Pläne des Herrn zu durchkreuzen, oder um seinen eigenen Stolz kund zu tun. Hätte sein Uebertretungsakt das Begehen eines großen Verbrechens anstatt des Essens eines Apfels in sich begriffen, so hätte man es nicht als solches, sondern als ein Opfer angesehen. So viel, um die Natur der Übertretung Adams zu zeigen. Es war eine Übertretung des Gesetzes, denn Sünde ist die Übertretung des Gesetzes [1]), zu dem Zwecke, daß die Bedingungen, welche zu dem Fortschritte ewiger Intelligenzen als notwendig erachtet wurden, verwirklicht werden möchten. Adam sündigte, damit Menschen würden, aber er sündigte auch damit sie unter den zu ihrem Fortschritt notwendigen Bedingungen wären. Jedoch Adam übertrat. Er brach das Gesetz, und die Übertretung des Gesetzes verdammt den Übertreter zu den darauf stehenden Strafen, so sicherlich, wie die Folge aus der Ursache entspringt. Auf diesem Grundsatze besteht die Würde und Majestät des Gesetzes. Man nehme diese Tatsache von einer moralischen Regierung weg, und ihre moralischen Gesetze gehen in Nichts auf. Deshalb, obschon Adam fiel, damit Menschen würden, obschon seiner Übertretung wirklich ein gutes Motiv zu grunde lag, nämlich das, die Zwecke Gottes in Bezug auf die irdische Existenz des Menschen zu verwirklichen, so zog die Übertretung des Gesetzes doch für die Natur der Menschen sowie für die Welt gewisse Folgen nach sich. Die Harmonie der Dinge war gestört, Uneinigkeit herrschte, zwischen Gott und den Menschen bestanden hiernach andere Beziehungen, und die Zustände waren verwirklicht, in welchen ewige Intelligenzen diejenigen Erfahrungen machen konnten, die solche Zustände lehren.

Nun in Bezug auf den zweiten Teil der großen Wahrheit: „Menschen sind, damit sie Freude hätten". Sowie den ersten Teil wollen wir ihn ebenfalls von dem Standpunkte aus betrachten, daß der Geist des Menschen ein ewiges, unerschaffenes, aus sich selbst bestehendes Etwas ist. Wenn wir bedenken, was ich in dieser Hinsicht in dem Vorstehenden über die Natur der Freude, die sich zu verschaffen sein irdischer Zweck ist, gesagt habe, wenn wir bedenken, woraus sie entspringen soll, nämlich aus der höchsten Entwicklung, die möglich ist, dem denkbar vollkommensten Ausbau seiner physischen, geistigen, moralischen und geistlichen Anlagen, so müssen wir uns fragen, welch anderen Zweck könnte die irdische Existenz für ewige Intelligenzen haben, als den der Freude, die aus dem Fortschritt entspringt? Die Existenz des Menschen zu dem alleinigen Zweck der Verherrlichung Gottes, wie sie die Glaubensbekenntnisse der Menschen lehren, ist dazu nicht ausreichend. Denn diese Ansicht stellt den Menschen als weiter nichts als ein erschaffenes Geschöpf und Gott als eigennützig und auf seine Ehre eitel dar. Gewißlich ist die Idee des Buches Mormon über den Zweck der menschlichen Existenz von einer Kundgebung der Herrlichkeit des Herrn begleitet, denn mit dem Fortschreiten der Intelligenzen muß eine immer zunehmende Kundgebung der Herrlichkeit des Herrn verbunden sein. Es steht geschrieben, „die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz", es folgt daher, so klar wie der Tag der Nacht, daß mit dem Wachsen und der Zunahme der Intelligenzen die Kundgebung der Herrlichkeit Gottes größer und größer werden muß. Aber in der Lehre des Buches Mormon ist die Kundgebung dieser Herrlichkeit nur ein Umstand. Der Endzweck ist nicht sie, sondern die Freude, die aus dem Fortschritte der Intelligenzen entspringt. Ihrerseits jedoch trägt diese Tatsache wiederum zur Herrlichkeit Gottes bei, da sie den Herrn darstellt, wie er den Fortschritt und die Freude verwandter Intelligenzen als die Kundgebung seiner eigenen persönlichen Herrlichkeit erstrebt. „Dies ist mein Werk und meine Herr-

[1]) 1. Joh. 3 : 4.

lichkeit", sagt der Herr, in einem anderen kanonischen Buche des „Mormonismus", „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen"[1]); darin besteht die Freude Gottes. Eine Freude, die aus dem Fortschritte anderer, aus der Verwirklichung der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens des Menschen, entspringt. Nicht nur die Unsterblichkeit des Geistes des Menschen, denn dieser ist bereits unsterblich, sondern die Verwirklichung der Unsterblichkeit des Geistes und des Körpers in ihrem vereinigten Zustande, welch beide auf diese Weise den Menschen ausmachen. Und der Zweck, zu welchem der Mensch ist, besteht darin, daß er Freude haben möge, das heißt jene Freude, welche, in der letzten Analysis der Dinge, gleich der Freude und der Herrlichkeit Gottes sein soll, welcher sich der Verwirklichung des Fortschrittes, des Wachstums und der Freude anderer widmet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte des Propheten Joseph Smith.

Geschrieben von seiner Mutter Lucy Smith.

(Fortsetzung.)

Ich will bemerken, daß die einzige Bekanntschaft, die zwischen den Familien Smith und Whitmer bestand, die war, welche Mr. Smith und ich gemacht hatten, als wir auf unserem Wege von Manchester nach Pennsylvanien waren, um Joseph zu besuchen. Damals blieben wir bei David über Nacht, und gaben ihm eine kurze Geschichte von dem Berichte.

Als Joseph anfing, Vorbereitungen für die Reise zu treffen, fragte er den Herrn, auf welche Weise er die Tafeln befördern sollte. Die Antwort war, er solle sie der Sicherheit halber in die Hände des Engels geben; nachdem er bei Mr. Whitmer angekommen sei, würde der Engel ihm im Garten begegnen und sie ihm wieder ausliefern.

Joseph und Oliver machten sich unverzüglich auf den Weg und ließen Emma zurück, damit sie während der Abwesenheit ihres Gatten seine Angelegenheiten überwache. Nachdem er in Waterloo angekommen war, erhielt Joseph die Tafeln, wie ihm versprochen worden war. Am nächsten Tage begannen Oliver und er wieder die Arbeit der Übersetzung, welche sie ohne weitere Unterbrechung fortsetzten, bis sie vollendet war.

31. Kapitel.

Die Tafeln werden den zwölf Zeugen gezeigt. — Joseph trifft Vorbereitungen, um das Buch Mormon drucken zu lassen.

Sobald das Buch Mormon übersetzt war, sandte Joseph einen Boten an Mr. Smith ab, der diese Nachricht und gleichzeitig eine Einladung überbrachte, Mr. Smith und ich sollten sogleich nach Waterloo kommen.

Denselben Abend noch überbrachten wir Martin Harris diese Kunde, denn wir liebten ihn, obschon uns seine Schwäche viel Leid verursacht hatte. Als er es hörte, freute er sich sehr, und beschloß, sogleich nach Waterloo zu gehen, um Joseph zu seinem Erfolge zu gratulieren. Demgemäß machten wir uns alle den nächsten Morgen auf die Reise, und noch vor Sonnenuntergang trafen wir Joseph und Oliver im Hause Mr. Whitmers.

Wir brachten den Abend damit zu, das Manuskript zu lesen, und denen die das Vorstehende gelesen haben, brauchen wir nicht zu sagen, daß wir uns über alle Maßen freuten. Allen unter uns, die die Größe des Werkes nicht begriffen,

[1]) Köstliche Perle, 1 : 39.

schien es, als ob die größte Schwierigkeit überwunden wäre, aber Joseph verstand die Natur der Dispensation des Evangeliums, die ihm anvertraut worden war, besser.

Am nächsten Morgen, nachdem wir unsern gewöhnlichen Morgengottesdienst abgehalten hatten, der in Lesen, Singen und Beten bestand, erhob sich Joseph von seinen Knieen und mit einer Feierlichkeit, die mir noch heute durch und durch geht, wenn ich daran denke, sagte er zu Martin Harris: „Martin Harris, du mußt dich vor Gott heute demütigen, damit du eine Vergebung deiner Sünden erlangen kannst. Wenn du es tust, so ist es der Wille des Herrn, daß du zusammen mit Oliver Cowdery und David Whitmer die Tafeln sehen sollst."

Wenige Minuten danach gingen Joseph, Martin, Oliver und David in ein Wäldchen, welches unsern dem Hause war, wo sie anfingen, den Herrn anzurufen, und in ernstem Gebet fortfuhren, bis er erlaubte, daß ein Engel aus seiner Gegenwart herniederkam und ihnen erklärte, daß alles, was Joseph in Bezug auf die Tafeln bezeugt hatte, wahr sei.

Als sie nach dem Hause zurükkamen, war es zwischen drei und vier Uhr nachmittags. Mrs. Whitmer, Mr. Smith und ich saßen um diese Zeit in einer Schlafstube. Als er hereinkam, warf sich Joseph neben mich nieder und rief aus: „Vater, Mutter, Ihr wißt nicht, wie glücklich ich bin, der Herr hat jetzt die Tafeln drei anderen außer mir zeigen lassen. Sie haben einen Engel gesehen, der ihnen Zeugnis abgelegt hat, und sie werden nun Zeugnis abzulegen haben, von der Wahrheit dessen, das ich gesagt habe, denn nun wissen sie es für sich selbst, daß ich nicht umhergehe, um die Leute zu betrügen, und mir ist zu Mute, wie wenn mir eine Last abgenommen worden wäre, die beinahe zu schwer für mich war, und es freut mich im Grunde meines Herzens, daß ich nicht länger in der Welt so ganz allein stehen soll." Danach kam Martin Harris herein, die Freude schien ihn beinahe zu überwältigen, er bezeugte kühnlich, was er gesehen und gehört hatte. Ebenso taten David und Oliver, indem sie hinzufügten, daß keine Zunge die Freude ihrer Herzen und die Größe der Dinge, welche sie gesehen und gehört hatten, ausdrücken könne. Das geschriebene Zeugnis, welches in dem Buche Mormon enthalten ist, lautet folgendermaßen;

Das Zeugnis der drei Zeugen.

Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei es kund getan, daß wir durch die Gnade Gottes des Vaters und unseres Herrn Jesu Christi die Tafeln, welche diese Urkunde enthalten, gesehen haben. Dieselbe ist eine Urkunde des Volkes Nephi, und auch ihrer Brüder der Lamaniten, wie auch des Volkes Jared, die von dem Turm, von welchem geredet worden ist, kamen, und wir wissen, daß sie durch Gottes Gabe und Macht übersetzt worden sind, denn seine Stimme hat es uns erklärt, daher wissen wir mit Bestimmtheit, daß das Werk wahr ist. Wir bezeugen, daß wir die Gravierungen, welche auf den Platten sind, gesehen haben, und durch Gottes und nicht menschliche Macht sind sie uns gezeigt worden. Wir erklären mit ernsthaften Worten, daß ein Engel Gottes vom Himmel herunter kam, die Platten brachte und sie vor unseren Augen niederlegte, so daß wir sie, mit den Gravierungen darauf, gesehen und betrachtet haben. Wir wissen, daß wir dieses allein durch die Gnade Gottes des Vaters und unseres Herrn Jesu Christi sahen und bezeugen, daß diese Dinge wahr sind; es ist wunderbar in unseren Augen, doch befahl uns die Stimme des Herrn, daß wir darüber zeugen sollten; um daher den Befehlen Gottes zu gehorchen, geben wir Zeugnis über diese Dinge. Wir wissen auch, wenn wir in Christo getreu sind, so werden wir unsere Gewänder von dem Blute aller Menschen rein waschen, und ohne Makel vor dem Richterstuhl Christi stehen und werden ewig mit ihm in dem Himmel wohnen. Ehre sei dem Vater und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, welches ein Gott ist. Amen.

Oliver Cowdery. David Whitmer.
Martin Harris.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abschiedsworte.

Da die Zeit meines Abschiedes gekommen ist, und es mir nicht möglich wird, alle Brüder, Schwestern und Freunde zu besuchen, und ihnen meinen Dank abzustatten, so benütze ich die Gelegenheit, durch die Spalten des lieben „Stern" mich dieser Pflicht zu entledigen.

Es war mir eine große Freude, mit so vielen guten Geschwistern und Freunden bekannt zu werden und mich mit ihnen zu freuen an den herrlichen Grundsätzen des Evangeliums. Eine größere Freude kann es nicht geben als sich mit treuen Geschwistern am Werke Gottes zu erfreuen, und wenn ich an die glücklichen Stunden denke und an die Liebe, die Ihr mir erwiesen habt, kann ich sagen, daß mir der Abschied hart wurde. Jedoch ist mein Herz mit Dank gegen den Herrn erfüllt für diese Freude, die ich mit Euch genossen habe; diese Stunden werde ich nie vergessen, und sie werden uns allen zum Segen dienen, wenn wir so leben wie es uns das Evangelium lehrt.

So wünsche ich denn allen recht herzlich zu danken für alles Gute, welches ich von Euch empfangen habe; möge Euch unser Vater im Himmel alle segnen dafür, und es Euch hundertfältig vergelten.

Euch allen rufe ich ein herzliches Lebewohl zu und bitte den Herrn, uns beizustehen, damit wir imstande sein mögen, treu auszuhalten bis an unser Lebensende. Dies ist das Gebet und der Wunsch eures scheidenden Bruders

John Rust.

„Ein Messias des neunzehnten Jahrhunderts".

(Fortsetzung.)

Welch anderes Buch aber erfüllt diese von den alten Propheten aufgestellten Bedingungen, ausgenommen das Buch Mormon. Es ist die Stimme eines Volkes, das geniedrigt wurde und aus der Erde spricht wie ein Zauberer, es enthält das ewige Evangelium, das der Engel bringen sollte und es ist in diesen Tagen zur Versammlung der Kinder Israel in der Hand des Herrn mit der Bibel eins geworden. Und so kann man das prophetische Wort weiter und weiter über das Werk des Herrn in den letzten Tagen untersuchen, und immer wieder ergiebt sich dasselbe Resultat, daß einzig und allein das Werk Joseph Smith's des Mormonenpropheten, damit im Einklange steht. In der Tat merkwürdig, sehr merkwürdig, nicht wahr?

Nun aber meint unser Freund, daß wenn der Engel Moroni dem Joseph wirklich erschienen wäre, so hätte er ihm ganz andere Dinge über die Völker Amerikas erzählen müssen als er es getan, was er ihm aber berichtet habe, sei angetan, den haarsträubendsten Einfluß, den man sich denken kann, auf den irdischen Lebenslauf irgend eines Geschichtsprofessoren auszuüben. Da nun im Buche Mormon dieselben geschichtlichen Tatsachen stehen, die Moroni dem Joseph mitteilte, so könnte der Leser glauben, das Buch Mormon müsse sich ganz besonders davor in Acht nehmen, in die Hände eines Geschichtskundigen zu fallen. Das entspricht aber durchaus nicht der Wahrheit, das Buch Mormon könnte dadurch nur gewinnen, wie wir sogleich zeigen wollen.

Die Völker, von denen das Buch Mormon spricht, sind die Nephiten-Lamaniten, deren Geschichte die Zeit von ca. 600 vor Christi Geburt bis ca. 400 nach Christi Geburt umfaßt; ihnen vorauf gehen die Jarediten. Was anderseits die

Kenntnis der Geschichtsprofessoren inbezug auf das Altertum Amerikas anbetrifft, so erstreckt sich diese ungefähr von der Zeit der Eroberung Amerikas durch die Europäer, welche im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts begann bis zurück auf das Jahr 1200 nach Christi Geburt, daß heißt also über drei Jahrhunderte, welche achthundert Jahre nach der nephitischen, oder was dasselbe ist, toltekischen Periode fallen. Nebenher sei bemerkt, daß die Geschichte der Völker, welche in diese Zeit gehören, in zwei Fällen von drei, nämlich bei den Peruvianern und den Mayas, höchst lückenhaft ist, und daß wir von einer geschichtlichen Kenntnis nur bei dem dritten Volke, den Azteken, sprechen können. Nun denke man sich einen Geschichtsprofessoren, dem solche Mittel zur Verfügung stehen, das Buch Mormon angreifen, das von Zeiten spricht, über die er überhaupt nichts weiß? Was für ein Esel müßte das nicht sein? Tatsache ist denn auch, daß bisher unseres Wissens noch keiner von ihnen so unklug gewesen ist, einen solchen Schwabenstreich zu begehen. Selbstredend könnte man die in dem Buche Mormon geschilderten geschichtlichen Ereignisse der nephitischen und früheren Perioden erst widerlegen, wenn man auf Grund geeigneter Beweise zeigen könnte, daß die Geschichte jener Zeiten nicht so gewesen ist.

Das ist aber nur eine Seite dieser Frage. Wir haben bereits dargelegt, daß die Amerikanisten über das Zeitalter der Nephiten-Lamaniten und ihrer Vorläufer sich in völligem Dunkel befinden, trotz der vielen Versuche, die beständig gemacht werden, darin einzudringen. Man könne denken, daß die Hilfsmittel, deren sie zu einer solchen Arbeit benötigen, nicht ausreichend sind. Das wäre allerdings bei dem von den Eroberern geübten Vandalismus leicht denkbar, aber glücklicherweise ist die Sachlage doch nicht so aussichtslos. Denn einmal hatten die Eingeborenen, wenigstens der mittelamerikanischen Kulturreiche, nicht nur die Vorsicht, alles was von Interesse für sie war zu verzeichnen, sondern sie bestellten auch noch die Angehörigen gewisser Familien, die es sich zur Aufgabe machen mußten, die Ereignisse ihrer Tage und jedenfalls auch vergangener Zeiten zu memorieren, so daß also selbst in dem Falle, daß die geschriebenen Dokumente verloren gingen, immer jemand da war, der über die Vergangenheit Auskunft geben konnte. Als dann die Spanier ins Land kamen, verbrannten sie zwar die Bücher der Eingeborenen, stürzten auch sonst die bestehende Ordnung der Dinge um, besonders aber in den Kulturzentren wie Mexico, Tetzcoco, Cholula und anderen gab es eine Anzahl von in der Geschichte der alten Zeiten ziemlich bewanderten alten Männer, und diese brachten dann, einige in ihrer Muttersprache, andere in der der Eroberer, das ihnen Bekannte entweder selbst zu Papier, oder aber es fanden sich unter den spanischen Geistlichen solche, die ihr Vertrauen zu gewinnen verstanden und ihre Aussagen aufzeichneten. Auf diese Weise hat sich Material erhalten, das, obwohl von den Umständen stark beeinflußt und auch in indianischer Anschauungsweise gehalten, dennoch brauchbar ist, besonders für denjenigen, der es richtig zu behandeln weiß. Von besonderem Werte aber ist es für die Heiligen der letzten Tage, denn wenn man die in demselben enthaltenen großen Tatsachen herausschält und zu einander in die richtige Beziehung setzt, was nicht einmal ein so großes Kunststück ist, so ergibt sich für die Geschichte des Zeitalters, welches das Buch Mormon behandelt ein Bild, welches dem in diesem entworfenen aufs genauste entspricht. So sind z. B. Nephiten und Tolteken ein und dasselbe Volk, nur werden sie in dem einen Falle nach ihrem ersten König, in dem andern nach dem Lande benannt, in dem sie wohnten. Von allen den großen Ereignissen ihrer Geschichte finden wir auch in den geschichtlichen Quellen das Gegenstück, von den vier Brüdern an, die im Anfange eine so große Rolle spielen, bis zu dem Vernichtungskriege, der den Nephiten die Existenz kostet. Von den Jarediten hören wir ebenfalls, und zwar sind sie bekannt unter dem Namen der verbrecherischen Riesen, die ihrer Freveltaten wegen ums Leben kamen. Obschon sie viel weiter in der Vergangenheit zurückliegen, und Originaldokumente aus ihrer Zeit bis jetzt nicht existieren, so haben

wir es doch jenen ausgezeichneten Systeme der Tradition zu verdanken, daß ihr Andenken in Amerika unter den Eingeborenen bis in die Neuzeit fortgelebt hat. Man denke also, in wie großer Angst nicht die Heiligen der letzten Tage vor den Geschichtsprofessoren stehen müssen!

In den folgenden Paragraphen entwirft unser Feuilletonist dann ein Bild von dem Orte, an dem die Tafeln verborgen waren, den Umständen, unter denen sie in den Besitz Josephs gelangten, ihrer Übersetzung und dem Druck und Inhalt des Buches Mormon. Natürlich fehlt es darin nicht an den seiner Palette so eigentümlichen Nüancen. Über die Kindlichkeit einiger seiner Angaben muß man unwillkürlich lächeln. So ist der Urim und Thummim wieder die „Patentbrille" und Laban „ein alttestamentlicher Jude". Dann aber mangelt es auch an Ungenauigkeiten nicht. Die Tafeln Labans, oder, wie sie gewöhnlich genannt werden, die Messingtafeln, waren nicht, wie unser Feuilletonist behauptet, in „geheimnisvollen" Schriftzeichen abgefaßt, sondern höchst wahrscheinlich in der Sprache und den Schriftzeichen der Zeiten, auf die sich ihr Inhalt bezog. Im Buche Mormon sind darüber keine näheren Einzelheiten enthalten. Ferner begann Joseph Smith die Übersetzung der Tafeln gleich, nachdem er sie erhalten hatte, das heißt also Ende des Jahres 1827, und nicht erst im Mai 1829. Über die Jahre 1828 und 1829, die für eine Untersuchung des Mormonismus so viel des Wichtigen enthalten, wird fälschlicher Weise nur gesagt, daß Joseph Schulden halber nach Pennsylvanien gehen mußte. Das ist wieder ein kleiner Ausweg, dessen sich unser Feuilletonist bedient, um die Erklärung verschiedener sehr interessanter Tatsachen, die eben von seinem Standpunkte aus nicht erklärbar sind oder ihm verhängnisvoll werden könnten, zu vermeiden. Joseph zog vor nach Pennsylvanien zu gehen, weil daheim, so bald er die Tafeln erhalten hatte, schwere Verfolgungen über ihn hereinbrachen. Man wollte ihm den Bericht einfach mit Gewalt abnehmen, und aus diesem Grunde mußte er Tag und Nacht um die Sicherheit der Tafeln besorgt sein. Das erste Mal, als er sie nach Hause nahm, wurde er unterwegs dreimal angefallen, seiner ungewöhnlichen Körperstärke wegen vermochte er aber seinen Verfolgern zu entgehen. Als er sie dann im Hause hatte, versuchte ein Pöbelhaufe in dasselbe einzudringen, um sich ihrer zu bemächtigen. Das nächste Mal brach ein Pöbelhaufe in eine Werkstatt ein, wo Joseph die Tafeln verborgen hatte, fand sie jedoch nicht. Dann stattete ihm Mr. Harris einen Besuch ab, nur zu dem Zweck, den Ort, wo sie versteckt waren, ausfindig zu machen. Schließlich als er sich auf die Reise nach Pennsylvanien begab, wurde er zweimal auf dem Wege dorthin von Häschern im Namen des Gesetzes angehalten. Beide Male durchstöberte man seinen Wagen nach den Tafeln, konnte sie jedoch nicht finden, weil sie Joseph in einem Faß, daß mit Bohnen angefüllt war, vernagelt hatte. Als er dann in Pennsylvanien war und dort an die Übersetzung ging, verfolgte ihn immer noch die Rache der Mrs. Harris und einer Anzahl Gleichgesinnter. Sie erhoben vor Gericht Klage gegen ihn, daß er die Leute betrüge, indem er vorgebe, jene Tafeln zu haben, daß es ihm aber in Wirklichkeit nur darauf ankomme, ihnen ihr Geld abzunehmen. Der Prozeß wurde jedoch zu Gunsten Josephs entschieden. In Verbindung hiermit sei darauf hingewiesen, daß von übelgesinnten Menschen auf diese Weise ungefähr fünfzig Mal Klage gegen Joseph geführt worden ist, aber immer mußte er, trotzdem seine Feinde kein Mittel scheuten, wodurch sie ihn hätten überführen können, jedes Mal freigesprochen werden. Für verständige und billige Menschen ist dies ein Index inbezug auf den Charakter und den Lebenswandel Josephs. Was seine Reise nach Pennsylvanien angeht, so sehen wir also, daß, gleichviel aus welchem Grunde er dort hinging, er deshalb für seine Feinde nach wie vor erreichbar blieb. Er fand erst Ruhe, nachdem er zu den Whitmers in Fayette, Seneca County, im Staate New York, gegangen war, und zwar fand er sie, weil man ihm dort wohl wollte. Wozu aber diese Nachstellungen? Joseph mußte eben etwas in seinem Besitz haben, das seine Verfolger dazu reizte, es ihm, entweder durch List oder

mit Gewalt wegzunehmen. Oder mit andern Worten, die Tafeln mußten wirklich in seinen Händen sein. Diese Folgerung paßt aber unserem Freunde nicht in seinen Kram, deshalb ist es also Schulden halber, daß Joseph nach Pennsylvanien fliehen muß.

Aus ähnlichen Gründen, weil es unserem Freunde nicht in seinen Kram gepaßt hätte, wird jedenfalls nichts von dem Zeugnisse der drei Zeugen, sowie von dem der acht Zeugen gesagt. Diese elf Männer hatten Gelegenheit, die Tafeln, von denen Joseph das Buch Mormon übersetzte, zu sehen und zu handhaben. Im Anfange des Buches Mormon befinden sich ihre diesbezüglichen Aussagen. Von diesen elf Männern wandten sich späterhin sechs von ihm ab, und zwar wurden drei wegen Übertretung von der Kirche ausgeschlossen, drei zogen sich zurück und schlossen sich anderen, ihr feindlichen Organisationen an, nur zwei von ihnen kamen, der eine nach elf, der andere nach dreizehn Jahren, wieder in die Kirche Jesu Christi zurück. Alles dieses hat aber an dem Zeugnisse jener elf Zeugen nichts geändert, selbst die, welche in späteren Jahren Feinde der Kirche und Josephs waren, haben bis zu ihrem letzten Lebenstage an der ursprünglichen Aussage festgehalten. Hier ist ein Umstand, den kein gewissenhafter Kritiker leicht übersehen wird, unser Feuilletonist übergeht ihn aber, gerade so als ob er überhaupt nicht da wäre. Der Grund dafür liegt ebenfalls wieder auf der Hand — er hätte sich um eine mit der Tendenz seiner Auseinandersetzung übereinstimmende Erklärung vergegen gesehen.

(Schluß folgt.)

Ehrenvoll entlassen.

Die folgenden Ältesten sind ehrenvoll in die Heimat entlassen worden und haben bereits ihre Heimreise angetreten.

Ältester Merrill Nibley. Er kam am 22. April 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete zunächst in der Stuttgarter Konferenz, dann im Missionsbureau der Schweizerischen und Deutschen Mission, deren Sekretär er später wurde. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester Preston Nibley. Er kam am 22. April 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete zunächst in der Stuttgarter, dann in der Hamburger und schließlich in der Berliner Konferenz, deren Präsident er zuletzt war. Seine Entlassung datiert vom 15 Januar 1906.

Ältester R. D. Andrew. Er kam am 25. Mai 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete zunächst in der Zürcher, danach in der Leipziger Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester Gustav Korth. Er kam 22. April 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete in der Dresdener, Berliner und schließlich in der Berner Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester J. A. Mathis. Er kam am 16. Mai 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete in der Österreichischen, danach in der Frankfurter und schließlich in der Stuttgarter Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester Samuel Oteson. Er kam am 16. November 1902 auf dem Missionsfelde an und hat während der ganzen Zeit in Österreich-Ungarn gearbeitet. Zuletzt war er Präsident dieser Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester Henry Bringhurst. Er kam am 22. April 1903 auf dem Missionsfelde an und arbeitete während der ganzen Zeit in der Leipziger Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester Willard G. Burton. Er kam am 22. April 1903 auf dem Missionsfelde an und arbeitete in der Dresdener und in der Stuttgarter Konferenz, von welch letzterer er Präsident war. Seine Entlassung datiert vom 15. Jan. 1906.

Ältester John Schwendimann. Er kam am 25. Mai 1903 auf dem Missionsfelde an und arbeitete während der ganzen Zeit in der Berner Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester Edward H. Watson. Er kam am 16. Juli 1903 auf dem Missionsfelde an und arbeitete während der ganzen Zeit in der Zürcher Konferenz. Zuletzt war er Präsident derselben. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Ältester John H. Kroencke. Er kam am 20. November 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete zunächst in der Berliner, dann in der Dresdener, zuletzt in der Zürcher Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 15. Januar 1906.

Wir wünschen unseren Brüdern eine glückliche Heimreise und den Segen des Herrn zu ihren ferneren Unternehmungen.

Todesanzeigen.

Zu Freiberg in Sachsen verstarb am 9. Dezember 1905 im Alter von neun Monaten die kleine Ida Dorothea Brendler.

In Bern verstarb am 15. Dezember 1905 Bruder Johann Gottlieb Weber im Alter von 46 Jahren, und am 22. Dezember Bruder Johann Schwarz im Alter von 81 Jahren.

In Spanish Fork in Utah verstarb am 19. Dezember 1905 die kleine Lucile Brant, Tochter des Ältesten Jakob Brant, der gegenwärtig in der Zürcher Konferenz arbeitet, in Folge einer Kongestion der Leber im Alter von neun Monaten.

In Hamburg verstarb am 18. Dezember 1905 die kleine Auguste Charlotte Bertha Brandt im Alter von zwei Jahren.

Zu Logan, Utah, verstarb am 22. Dezember 1905 der kleine Ruhl Henry Kloepfer, Sohn des Ältesten Henry P. Kloepfer, der erst im vergangenen Jahre von seiner Mission zurückgekehrt ist, im Alter von 42 Tagen.

Wir sprechen den Hinterbliebenen hiermit unser herzlichstes Beileid aus und wünschen ihnen in ihrer Prüfung den Trost und Beistand des Herrn.

Inhalt:

Zur Ermahnung an die Jungen . 17
Die 76., halbjährliche Konferenz ꝛc. 19
Die Originalität d. Buches Mormon 23
Die Geschichte des Propheten Joseph Smith 26
Abschiedsworte 28
„Ein Messias des neunzehnten Jahrhunderts“ 28
Ehrenvoll entlassen 31
Todesanzeigen 32

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 1842